



Kirchen in Torgau

Orte der Kommunikation und der Kultur

Hans-Christoph Sens

Auf dem Gebiet der heutigen Stadt Torgau befinden sich zwölf Kirchengebäude: fünf in Torgau selbst und sieben in den eingemeindeten Dörfern Beckwitz, Loßwig, Melpitz, Staupitz, Welsau, Weißnig und Zinna. Hinzu kommt die Kapelle oder Kirche von Schloss Hartenfels (der Sprachgebrauch schwankt seit dem 16. Jahrhundert, Luther nannte sie in der Predigt zur Einweihung einfach „das neue Haus“, die ganz in den Baukörper des Schlosses integriert ist. Zwei Gebäude mit der typischen Gestalt einer Kirche werden schon lange nicht mehr als solche genutzt: die Nikolaikirche auf dem Rathaushof und die sog. Alltagskirche in der Schlossstraße. Ein Kirchengebäude ist noch recht neu: das der Neuapostolischen Gemeinde in der Naundorfer Straße. Außer diesem stehen alle unter Denkmalschutz. Sie stammen – mit Ausnahme der erst ein Jahrhundert alten katholischen Kirche – aus dem hohen bis späten Mittelalter.

Vor allem in den Dörfern sind die Kirchen die bei weitem ältesten Gebäude; die meisten sind in einer Urkunde von 1251 erstmals genannt. Sie dienten in ihrer Entstehungszeit zumeist nicht nur dem Gottesdienst der Gemeinden, sondern waren auch Schutz- und Zufluchtsorte bei Kriegen und Katastrophen. Oft liegen sie an der höchsten Stelle und sind umgeben vom Friedhof des Dorfes. Die meisten erlitten im Dreißigjährigen Krieg schwere Zerstörungen und sind Jahrzehnte später erneuert, oft wohl auch vergrößert worden.

Seit alters hatte die Religion grundlegende Bedeutung für das Zusammenleben der Menschen. Von Gott wusste man sich abhängig, ihm galten Furcht und Hoffnung. Für seine Verehrung war das Beste

gut genug. Deshalb waren die Kirchengebäude auch Orte der Kultur und Kunst: Hier finden sich Gemälde und Skulpturen, die den Glauben ins Bild setzten, wie es unter den gegebenen Verhältnissen möglich war. Hier gab es eine Orgel, die den gemeinsamen Gesang stützte. Der künstlerische Wert der Dorfkirchen mag oft hinter den Bauten und Bildern in der Stadt zurückbleiben. Aber es gibt ihn durchaus, und die Kirche war im Dorf oft das einzige Gebäude, das nicht reiner Zweckbau war, während in der Stadt das Rathaus und Bürgerhäuser schon früh selbständige Kulturträger wurden.

Hier sollen die Kirchengebäude auf dem Gebiet der Stadt Torgau vorgestellt werden. Das kann nur in der Form eines Überblicks geschehen. Vor allem für die Kirchen der Torgauer Altstadt gibt es ausführliche Veröffentlichungen an anderer Stelle.¹

Evangelische Stadtkirche St. Marien in Torgau, Wintergrüne 1, Eigentümerin: Evangelischen Kirchengemeinde Torgau²

In der Vorhalle der Marienkirche zwischen den beiden mächtigen Türmen befindet man sich im vermutlich ältesten erhaltenen Raum der Stadt. Die Türme gehörten schon zum romanischen Vorgängerbau der heutigen Kirche, vermutlich um 1200 erbaut, und die Wände tragen zum Teil noch den Putz aus dieser Zeit. Die Doppelturmfront lässt im nördlichen Turm und zwischen den Türmen noch die romanischen Fenster erkennen. Die heutige Westfassade spiegelt wesentliche Abschnitte der Geschichte des Bauwerks: zwischen den Türmen eine hochgotische Rosette wohl aus

Die Torgauer Innenstadt mit der Marienkirche
© Wikimedia (Zeppelinlubi/Th. Haft)

¹ Heinrich Magirius: Marienkirche Torgau. Regensburg 2007; Jürgen Herzog/Hans-Christoph Sens (Hrsg.): Schloss Hartenfels und die Schlosskirche in Torgau. Denkmal der Reformation. Beucha/Markkleeberg 2017; Hans-Christoph Sens: Evangelische Schlosskirche Torgau. Regensburg 2007; Peter Findeisen/Heinrich Magirius: Die Denkmale der Stadt Torgau. Leipzig 1976; Jürgen Herzog: Vorreformatorsche Kirche und Reformation in Torgau. Beucha/Markkleeberg 2016.

Torgau, Stadtkirche St. Marien,
Turmfront von Südwesten
Foto: Hans-Christoph Sens



- 2 Findeisen/Magirus (wie Anm. 1), S. 241-296.
- 3 Magirus 2007 (wie Anm. 1), S. 12.

der Zeit der Erbauung des heutigen Kirchenschiffs im 14./15. Jahrhundert, das Eingangsportäl darunter stammt offenbar aus spätgotischer Zeit (16. Jahrhundert), der obere Teil des südlichen Turms zeigt barocke Formen der Mitte des 18. Jahrhunderts: Nach einem Blitzschlag war der Turm 1747 weitgehend abgebrannt und ist wenige Jahre später nach dem Geschmack der Zeit in der heutigen Form wieder aufgebaut worden. Der sehenswerte Dachstuhl der Kirche stammt aus dem Jahr 1463³.

Torgau, Stadtkirche
St. Marien, Innenansicht
Foto: Hans-Christoph Sens



Im Innern der Kirche lassen sich Elemente ihrer Geschichte aus der Zeit der Erbauung im 15. Jahrhundert bis in die Gegenwart erkennen: Die Halle mit drei Schiffen ist wahrscheinlich noch im 14. Jahrhundert begonnen worden, vermutlich als der romanische Vorgängerbau noch stand. Die Seitenschiffe waren jetzt doppelt so breit, das Dach war wesentlich höher. Die vorläufige Vollendung fand der Bau mit der Einwölbung des Hauptchores wohl Ende des 15. Jahrhunderts. Anfang des 16. Jahrhunderts entstand am Eingang zum Hohen Chor die fürstliche Grabstätte der Sophie von Mecklenburg mit einem Altar und dem Bild „Vierzehn Nothelfer“ von Lucas Cranach d.Ä., heute im östlichen Abschluss des südlichen Seitenschiffs. Die Westempore und die Empore im Südpolygon sowie die zweigeschossige Sakristei wurden vermutlich erst Mitte der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts eingebaut. Die Kanzel von 1574 ist ein schönes Werk der Renaissancezeit. Ende des 17. Jahrhunderts folgen der heutige Hochaltar und der Taufstein mit barocken Formen und Bildern. Das 19. Jahrhundert begegnet uns in den bunten Glasfenstern. Zeugen des 20. Jahrhunderts sind Ausstattungsstücke: die Orgel im nördlichen Seitenschiff, vorgezogener Altar und Lesepult aus Stahl und Glas, der Osterleuchter.

Der Raum ohne ausgeprägtes Querhaus besteht aus drei etwa gleich breiten und gleich hohen Schiffen, getrennt durch je vier schlichte, schlanke achteckige Pfeiler, die den Blick durch den weiten Raum in hohem Maße frei lassen. Ein einfaches Kreuzrippengewölbe überspannt die drei Schiffe des Langhauses. Ein Sternengewölbe zwischen den vier vorderen Pfeilern deutet eine Vierung zwischen Lang- und Querhaus an. Der Eindruck eines Querhauses entsteht durch das Südpolygon mit der Eingangshalle zur Wintergrüne hin und wird heute verstärkt durch die gegenüber im nördlichen Seitenschiff aufgestellte Orgel. Nach Osten hin schließen sich, um zwei Stufen erhöht, die apsidial abgeschlossenen Nebenchöre an, während der Hauptchor, um eine weitere Stufe erhöht, sich noch um drei Joche weiter nach Osten erstreckt. Er hat einen auffallend unregelmäßigen Grundriss und wird durch ein entsprechendes Netzgewölbe abgeschlossen. Figürliche Schlusssteine stellen einen wilden Mann, den Schmerzensmann und eine Madonna mit Kind dar. Die Gewölbe von Haupt- und Seitenschiffen sind wohl erst im dritten Viertel des 15. Jahrhunderts entstanden, das Chorgewölbe sogar noch etwas später. Die Anschlüsse der Gewölberippen zeigen, dass die Ausführung nicht mehr der ursprünglichen Planung folgte.

Die wichtigsten Ausstattungsstücke:

Der große Altar im Hauptchor wurde von 1694 bis 1697 von dem aus Italien stammenden Giovanni Simonetti geschaffen, die Gemälde stammen von Johann Heinrich Sperling aus Halle. Die Gestaltung folgt einem streng lutherischen Konzept: in der Mitte ein großes Bild der Kreuzigung Jesu Christi als des für die Erlösung des Menschen wichtigsten Ereignisses, auf der Spitze ein triumphierender Christus als Zeichen für den Sieg des

Lebens, darunter das Grab mit zwei Wächter-Gestalten. Seitlich auf dem Bogen über den beiden Säulen die Evangelisten Lukas und Johannes, links und rechts neben den Säulen Matthäus und Markus. Über dem Mittelbild unterhalb des Bogens die zentrale Botschaft der Evangelien: „Glaube an den Herrn Jesum, so wirst du selig.“ Den unteren Abschluss bildet ein Abendmahlsbild: Am Altar als Abendmahlstisch bekommen die am Gottesdienst Teilnehmenden Anteil an dem oben Dargestellten. Die Kanzel (1582) stammt von dem Torgauer Bildhauer Georg Wittenberger. Ganz in Formen der Spätrenaissance gehalten, zeigt sie Gestalten der vier Evangelisten im Hochrelief. Die Kanzel ist 1692/93 an diese Stelle umgesetzt worden; aus dieser Zeit stammt der Aufgang mit einem Bild Luthers und der Aufschrift „In silentio et spe erit fortitudo vestra“ („Im Stillesein und Hoffen werdet ihr stark sein“).

In der Mitte des Mittelschiffs vor dem Hauptchor befindet sich seit 1814 der Taufstein von 1692/93. Er ist eine Stiftung des Apothekers Gottfried Kistenmacher. Er ist durch Hans Nicolaus Meyer aus Alabaster gearbeitet und zeigt ganz barocke Formen.

Die Grabplatte der Herzogin Sophie von Mecklenburg und eine Bildtafel mit den „Vierzehn Nothelfern“ haben seit 1814 ihren Platz im südlichen Seitenchor. Entstanden sind beide für das Grab der 1503 nach der Geburt des späteren Kurfürsten Johann Friedrich gestorbenen Herzogin. Das Bild gehörte zu dem ursprünglich westlich des Grabes befindlichen Altar. Es ist von Lucas Cranach d. Ä. um 1505 gemalt worden und zeigt eine Gruppe von vierzehn Heiligen, die im Mittelalter besonders verehrt wurden. In der Mitte – mit besonderem Bezug zum Elbübergang bei Torgau – groß Christophorus mit dem Jesusknaben auf der Schulter, den er der Legende nach durch einen Fluss getragen hat. Auf der Rückseite ein Schmerzensmann. Die kunstvoll gestaltete Grabplatte der Herzogin Sophie wurde um 1505 in der Werkstatt Peter Vischers in Nürnberg gefertigt.

Im nördlichen Seitenschiff steht aufrecht an der Wand der Grabstein von Katharina Luther, geborene von Bora, die am 20. Dezember 1552 in Torgau gestorben ist. An welcher Stelle der Kirche sie begraben liegt, ist nicht bekannt. Das Bild der Frau auf dem Grabstein weicht von anderen Bildern der Frau Martin Luthers stark ab. Wer es geschaffen hat, ist nicht bekannt.

Im nördlichen Seitenchor ist das Fragment eines Passionsaltars zu sehen. Das dreiflügelige Altarbild stammt aus der Anfang des 16. Jahrhunderts außerhalb der Stadt gelegenen, aber schon nach der Reformation (1533) wieder abgerissenen Heilig-Kreuz-Kapelle und ist Anfang des 19. Jahrhunderts in die Stadtkirche St. Marien gekommen. Eine Inschrift weist es als Stiftung der Torgauer Bürgerfamilie Köppe aus. Sein Maler ist nicht bekannt. Es trägt das Datum 1509. 1945 wurde das Mittelbild teilweise zerstört.

Im südlichen Seitenchor befinden sich jetzt noch zwei weitere Kunstwerke: eine große Madonnenfi-



Torgau, Stadtkirche St. Marien,
Grabplatte für Katharina Luther
Foto: Hans-Christoph Sens

gur aus Lindenholz, die ihren Platz zuvor an dem Eckgebäude Fleischmarkt/Pfarrstraße hatte (dort heute eine Kopie), und ein Kreuzifix (wohl 15. Jahrhundert), das aus der Sammlung Sächsischer Altertümer des früheren Altertumsvereins zu Torgau stammt und dessen Herkunft unbekannt ist. Alt ist nur der Corpus des Gekreuzigten. Handelt es sich um den Rest einer Triumphkreuzgruppe?

Die im nördlichen Seitenschiff aufgestellte Orgel ist in den Jahren 1981 bis 1984 durch Orgelbaumeister Siegfried Schuster, Zittau, errichtet und durch Kirchenmusikdirektor Manfred Ramsenthaler, Görlitz, intoniert worden. Den Prospekt gestaltete Fritz Lewecke, Halle. Nach einer Erweiterung im Jahr 2003 verfügt die Orgel jetzt über 39 Register (3 Manuale und Pedal).

Das feste Gestühl entstand 1814, nachdem die Kirche während der Belagerung Torgaus 1813 als Seuchenlazarett gedient hatte und die Inneneinrichtung weitgehend zerstört war. Die Kirche mit ihren etwa 500 Sitzplätzen in den Bänken und viel Fläche für zusätzliche Stühle dient heute den regelmäßigen Gemeindegottesdiensten von Mai bis Oktober sowie am Heiligen Abend, Orgelkonzerten, Chorkonzerten, Trauungen und anderen, besonderen Veranstaltungen. Seit ihrer Erbauung ist sie der größte Versammlungsraum der Stadt. Da sie nicht heizbar ist, konzentriert sich die Nutzung auf das Sommerhalbjahr. Besonders zu nennen ist die jährliche Festwoche der Kirchenmusik im Juni.

- 4 Herzog/Sens 2017 (wie Anm. 1), S. 89-264.
- 5 Paul Wagner: 100 Jahre Pfarrkirche Mater Dolorosa Torgau 1909 – 2009. Eine zeitgeschichtliche Betrachtung zu der Erbauung der Pfarrkirche und der weiteren Bauwerke auf dem Grundstück der katholischen Gemeinde zu Torgau und der Veränderungen und Ergänzungen im Verlauf der Zeit aus Anlass der Begehung des 100. Jahrestages der Kirchweihe am 17. Mai 2009. Torgau 2009.
- 6 Nach Informationen von Herrn André Hager, dem ich auch für die Bilder danke.
- 7 Findeisen/Magirus 1976 (wie Anm. 1), S. 313-338.
- 8 Findeisen/Magirus 1976 (wie Anm. 1), S. 296-313.
- 9 Neben eigener Anschauung verwendete Literatur: Hans-Joachim Kadatz: Dörfer und Dorfkirchen im historischen Altkreis Torgau. Ein regionaler Geschichts-, Architektur- und Touristenführer als Beitrag zur Luther-Ehrung 2017. Bad Dübener 2013; Jutta Linsener: Romanische Dorfkirchen im Kirchenkreis Torgau und die Stadtkirche St. Marien in Dommitzsch. Dokumentation des Büros für Altbauforschung, Torgau 1996 (Computerausdruck, Exemplar in der Unteren Denkmalschutzbehörde im Landratsamt Nordsachsen); Dokumentation Bau- und Kunstdenkmale im Freistaat Sachsen, Landkreis Torgau, Archiv Landratsamt Nordsachsen, Untere Denkmalschutzbehörde (zitiert als LRA-Dok.; Bildsammlung im Landesamt für Denkmalpflege Dresden (zitiert als LfD-Bildsammlung); Dokumentationen im Landesamt für Denkmalpflege Dresden (zitiert als LfD-Dok.).
- 10 Kadatz 2017 (wie Anm. 9), S. 38 ff.; LRA-Dok. S. 2.
- 11 Kadatz 2017 (wie Anm. 9), S. 85 f.; Linsener 1996; LRA-Dok. S. 14; LfD-Bildsammlung; LfD-Dokumentation, Inv.-Nr. 10440; Peter Ehrhardt: Restauratorische Voruntersuchungsleistungen in der Kirche zu Loßwitz, 23. Dezember 2008.

Schlosskapelle, Schloss Hartenfels, Flügel B, Eigentümer: Landkreis Nordsachsen, genutzt von der Evangelischen Kirchengemeinde Torgau⁴

Die Schlosskapelle wurde 1544 im Zuge der Erneuerung des Flügels B auf Veranlassung des Kurfürsten Johann Friedrich der Großmütige errichtet. Sie ist programmatisch als erster Kirchenneubau nach der lutherischen Reformation geschaffen worden, der keine römisch-katholische Vergangenheit hatte. Die lutherische Lehre sollte in ihm Gestalt gewinnen: das Leiden und Sterben Jesu Christi als Grund und Mitte des christlichen Bekenntnisses und seine Verkündigung als Fundament des Glaubens. Auf Wunsch des Kurfürsten hat der Reformator Martin Luther die Kirche am 5. Oktober 1544 durch Predigt und Gebet der kurfürstlichen Gemeinde eingeweiht. Dies geschah ausdrücklich nicht nach den mittelalterlichen liturgischen Vorschriften und bewusst nicht durch einen Bischof. Johann Walter, der Begründer der evangelischen Kirchenmusik, schuf für die Einweihung eine symbolträchtige siebenstimmige Motette.

Man betritt die Kirche vom Schlosshof aus durch ein Renaissanceportal. Es ist äußerlich der einzige Hinweis auf einen Kirchenraum. Es ist geschmückt mit Engelsfiguren aus Sandstein. Diese zeigen jeweils Gegenstände, die für den Leidensweg Jesu Christi charakteristisch waren, vom Geldbeutel des Judas bis hin zum Kreuz. Die Kapelle füllt als großer Saal durch alle drei Etagen des Schlossflügels den Raum zwischen der nördlichen und südlichen Außenwand unmittelbar neben den Wohnräumen des Kurfürsten und seiner Gattin. Er ist vollständig in den Schlossflügel integriert. In Höhe der beiden Obergeschosse schaffen Emporen Platz ursprünglich für die am Gottesdienst eilnehmen-



Torgau, Schlosskapelle, Innenansicht
Foto: Wolfgang Sens

den Mitglieder der fürstlichen Familie. Es gibt keinen von der Gemeinde getrennten Chorraum. Der Altar steht frei; die Gemeinde kann sich um ihn versammeln. Unter seiner von vier Engeln getragenen Platte bietet er demonstrativ keinen Raum für Reliquien. In der Mitte der nördlichen Wand ist in Höhe der ersten der beiden Emporen die Kanzel angebracht, vom Torgauer Bildhauer Simon Schröter d. Ä. geschmückt mit Szenen aus dem Neuen Testament. Die dargestellten biblischen Erzählungen heben für die Reformation Wichtiges hervor: in der Mitte der zwölfjährige Jesusknabe im Tempel, gemeinsam mit Luther (!) auf die Heilige Schrift hinweisend; links zum Altar hin die Begegnung Jesu mit der Ehebrecherin, die deutlich macht, dass alle Menschen Sünder sind, Vergebung brauchen und diese von Jesus erwarten dürfen; rechts zur Fürstenempore hin die Austreibung der Händler und Wechsler aus dem Tempel durch Jesus als Hinweis auf die Reinigung der Kirche, für die auch der Fürst Verantwortung trägt. Die erste Orgel befand sich über dem Altar in Höhe der obersten Empore. Neben der heutigen Orgel sind Reste von Wandmalereien freigelegt, die offenbar die erste Orgel einrahmten. Die gegenwärtige Ausmalung der Kirche lehnt sich an Befunde an, die sich von der ersten Ausmalung erhalten hatten. Die heutige Orgel wurde 1994 zum 500. Geburtstag der Kirche durch die Firma Vier errichtet und ist mitteltönig gestimmt, so dass Orgelwerke der Renaissancezeit stilgerecht dargeboten werden können.

An der westlichen Wand neben der rundbogigen Tür zur Sakristei befindet sich seit 2017 das Altarretabel aus Sandstein und Alabaster, das von 1672 bis 1943 auf dem Altar gestanden hat. Das kunstvolle Alabaster-Bild in der Mitte ist im 16. Jahrhundert in den Niederlanden für die Kapelle des Dresdener Schlosses gefertigt worden. In Dresden ergänzt, ist das Retabel nach Torgau gekommen, weil es Veränderungen im Wege war. In Torgau ersetzte es ein dreiflügeliges Altarbild aus der Cranach-Werkstatt von 1545, über dessen Verbleib nichts bekannt ist.

An der südöstlichen Querwand der Kapelle fällt die heute ganz dunkle, in Bronze gegossene Stiftertafel in den Blick. Sie war vom Kurfürsten Johann Friedrich von Anfang an vorgesehen und weist in ihrem lateinischen Text auf die besondere Bedeutung dieses Kirchenraums als ersten hin, der nie durch den vorreformatorischen Kult „befleckt“ worden ist. Bildnisse des Kurfürsten und Luthers sowie der beiden Söhne des Kurfürsten und Wappen schmücken den Rand der in Freiberg von Wolf und Oswalt Hilger gegossenen Tafel. Die ursprünglich durch Vergoldung und Emailierungen prächtig wirkende Tafel war seit 1545 an der diagonal stehenden Wand links neben dem Altar angebracht; seit etwa 1920 ist sie an der jetzigen Stelle. 1945 ist sie durch Hitze einwirkung stark beschädigt worden.

Die Schlosskirche ist heizbar und dient jetzt der evangelischen Gemeinde als Winterkirche. Kammer-, Chor- und Orgelkonzerte machen sie zu einem Ort der Pflege der Kirchenmusik.

Katholische Kirche Mater Dolorosa, Karl-Marx-Platz 1, Eigentümerin: Römisch-Katholische Pfarrei Mater Dolorosa Torgau⁵

Die Katholische Pfarrkirche stammt aus dem Jahr 1908. Erst seit dem 19. Jahrhundert gibt es in Torgau wieder eine größere Anzahl römisch-katholischer Christen. Für sie wurde 1855 an der heutigen Elbstraße eine einfache Saalkirche errichtet. Diese brannte 1906 ab. Am heutigen Karl-Marx-Platz zwischen Glacis und ehemaliger Stadtmauer ist dann eine Kirche im neuromanischen Stil erbaut worden. Sie ist der schmerzreichen Mutter (Mater Dolorosa) geweiht.



Das von dem Leipziger Architekten Clemens Lohmer entworfene Kirchengebäude hat einen kreuzförmigen Grundriss. Sandsteinsäulen und Pfeiler teilen das Langhaus in drei Schiffe, die von Gewölben überspannt werden. Die Seitenschiffe sind deutlich niedriger als das Hauptschiff und enden im Querhaus. Zwei steinerne Seitenaltäre stehen an der östlichen Wand des Querschiffs. Der Hochaltar hat im östlichen Chorabschluss des Hauptschiffs seinen Platz. Nördlich vom Haupteingang erhebt sich in der Westfront der 35 m hohe Turm. Der Hauptaltar im erhöhten Chorraum wird im Mittelteil durch Sandsteinreliefs geschmückt, die die Geburt Jesu und seine Auferstehung zeigen. In der Mitte über dem Altartisch das goldglänzende Tabernakel zur Aufbewahrung der geweihten Hostien, über dem sich ein Kruzifix erhebt. Die drei farbigen Fenster über dem Altar zeigen Szenen aus dem Leben Marias, der Mutter Jesu: die Darstellung des Jesusknaben im Tempel, Maria mit Johannes unter dem Kreuz Jesu, die Krönung Marias im Himmel.

An den Vierungspfeilern befinden sich Holzfiguren der vier Evangelisten, die 1906 während des Brandes, teilweise in angekohltem Zustand, aus der ersten katholischen Kirche gerettet wurden. Bei der Restaurierung 1978 hat man sie zur Erinnerung an das schreckliche Ereignis hier aufgestellt: Lukas und Johannes restauriert, Matthäus und Markus im Zustand nach der Brandkatastrophe. Der südliche Seitenaltar zeigt die um ihren Sohn Leid tragende Mutter Maria in Erinnerung an die Brandkatastrophe, bei der drei Kinder und zwei Schwestern ums Leben kamen. Der nördliche Seitenaltar ist dem heiligen Georg geweiht und erinnert an die Funktion Torgaus im 19. Jahrhundert als Garnisonsstadt, durch die erstmals wieder eine größere Zahl Katholiken nach Torgau kam: St. Georg ist der Schutzheilige der Soldaten.

Die Sandsteinreliefs der Kreuzwegstationen stammen von einer Kirchengemeinde in Bonn und wurden 1928 erworben. Sie führen vom südlichen Querschiff durch das entsprechende Seitenschiff, am Haupteingang vorbei, durch das nördliche Seitenschiff bis zum nördlichen Querhaus.

Kirche der Neuapostolischen Gemeinde, Naundorfer Straße 8, Eigentümerin: Neuapostolische Kirche Nord- und Ostdeutschland⁶

Die Neuapostolische Kirche ist eine Ende des 19. Jahrhunderts entstandene christliche Religionsgemeinschaft. Die Torgauer Gemeinde gehört zum Kirchenbezirk Torgau, der Teile von Sachsen, Sachsen-Anhalt und Brandenburg umfasst. Der Kirchenneubau wurde 2008/09 nach Plänen des Architekten Ralf Wilhelmi aus Hermsdorf/Thüringen errichtet. Damit ist die Kirche der Neuapostolischen Gemeinde das weitaus jüngste Kirchengebäude in Torgau. Das schlichte Erscheinungsbild innen und außen wurde bewusst gewählt. Ein barrierefreier Zugang führt über das Foyer direkt in den Kirchensaal. Sakristei, Empore und ein großer

⁵ 12 Kadatz 2017 (wie Anm. 9), S. 87 f.; Linsener 1996; LRA-Dok. S. 14; LfD-Bildsammlung; LfD Dokumentation Inv.-Nr. 9110: Peter Ehrhardt; Melpitz, Dorfkirche. Wandfassungen Innenraum. Orientierende restauratorische Voruntersuchungen 2008 (Textdokumentation und Foto- und Befunddokumentation), 29. Februar 2008.

Torgau, Katholische Kirche Mater Dolorosa, Blick von Westen
Foto: Hans-Christoph Sens

Torgau, Katholische Kirche Mater Dolorosa, Innenraum
Foto: Hans-Christoph Sens



Nikolaikirche im Hof des Rathauses,
Eigentümerin: Stadt Torgau⁷

Zwei gut erhaltene Kirchtürme und ein sich anschließender, offenbar vielfach veränderter torsohafter Baukörper stammen aus dem Kernbestand der mittelalterlichen Nikolaikirche. Heute steht sie völlig eingefasst von einem Geviert aus Gebäuden der Stadtverwaltung etwas verborgen auf dem Hof des Rathauses. Die erhaltenen Bauteile stammen den Bauformen nach aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. Das war die Zeit der aufblühenden Kaufmannssiedlung, und die Nikolaikirche wurde als Filialkirche von St. Marien deren wichtigstes Gotteshaus. Ihre Bauformen stehen am Übergang vom romanischen zum frühgotischen Baustil. Ein hohes Mittelschiff wird von niedrigeren und wesentlich schmaleren Seitenschiffen flankiert. Auffällig sind die im oberen Bereich der nördlichen Wand des Mittelschiffs erhaltenen runden Fenster mit mehrfach gekehlten Einfassungen. Querhaus und Apsis fehlen heute; sie wurden wohl schon im 14. Jahrhundert durch den Neubau eines großen Chores in gotischem Stil ersetzt. Letzte erkennbare Reste davon befinden sich in der hofseitigen Wand des Rathauses: Das dort erkennbare hohe spitzbogige Fenster war offenbar der östliche Abschluss des neuen Chores. Ein Stadtsiegel von 1359 zeigt die Nikolaikirche noch mit dem ursprünglichen Querhaus und Chorabschluss. Ein Stadtsiegel aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts lässt den später errichteten Chor erkennen, aber noch ohne den auf den Stadtsilhouetten aus dem 16. und 17. Jahrhundert erkennbaren Turm. Dieser enthielt eine Wohnung für Wächter der Stadt; solche werden seit 1469 genannt. Für den leichteren Zugang zur Türmerwohnung wurde 1536 an der Südwand des Chores ein Wendelstein gebaut. Davon ist heute nichts mehr erkennbar. Die noch vorhandenen Türme der Westfront haben vor 1545 ihre charakteristischen Renaissance-Hauben erhalten. Schon seit 1526 fanden in der Kirche keine Gottesdienste mehr statt. Das Kirchengebäude wurde bei der ersten lutherischen Visitation 1529 der Stadt zu anderweitiger Nutzung übergeben. Nachdem schon 1519 der Prediger Valentin Thamm hier Kinder unter Verwendung der deutschen Sprache getauft und er sich in seinen Predigten zu Luthers Lehre bekannt hatte, war nach dem Tod des katholischen Pfarrers der Marienkirche 1525 auch dieses Gotteshaus der Reformation geöffnet worden. Die Stadt hatte schon längst das Areal des Kirchhofs am Markt mit der Nikolaikirche in seine Planungen zur Neugestaltung des Marktbereichs einbezogen. Bereits 1466 genehmigte der Meißner Bischof, einen Teil des Kirchhofs in eine öffentliche Straße umzuwandeln. 1521 genehmigte der Bischof die Errichtung neuer Fleischbänke auf einem Teil des Kirchhofs (an der heutigen Breiten Straße). Das Kirchengebäude selbst konnte nach der lutherischen Visitation von 1529 von der Stadt für deren Zwecke genutzt werden. Dazu ist es im Innern vielfach umgebaut worden. Der sogenannte Hausmannsturm brannte 1657 ab und stürzte in

Torgau, Neupostolische Kirche
Foto: André Hager

Mehrzweckraum sind im Obergeschoss zu finden. Neben den regelmäßigen Gottesdiensten finden hier auch Konzerte, Trauerfeiern, Kinderunterricht, Jugend- und Chorübungsstunden und weitere Veranstaltungen statt.

Im Gebiet der Torgauer Altstadt fallen noch zwei weitere Gebäude auf, bei denen es sich offensichtlich um Kirchen handelt(e). Schon von weitem grüßen in der Stadtsilhouette zwei Doppeltürme mit auffälligen Hauben; sie gehören zur ehemaligen Nikolaikirche. Geht man vom Markt zum Schloss, dann sieht man rechterhand ein turmloses Kirchenschiff; hier handelt es sich um die Kirche des vorreformatorischen Franziskanerklosters, die bei den Einheimischen als Alltagskirche bekannt ist und heute als Aula des Johann-Walter-Gymnasiums genutzt wird. Wegen ihrer Auffälligkeit im Stadtbild und ihres Denkmalcharakters soll hier auch auf diese beiden Bauwerke kurz eingegangen werden.

Torgau, ehemalige Nikolaikirche
auf dem Rathauhof
© Wikimedia (JoeB07)



das Kirchenschiff. Er wurde nicht wieder aufgebaut, aber der ehemalige Hallenchor bekam nochmal ein neues Dach. Inzwischen ist der ganze Chor bis auf die Reste in der westlichen Wand des Rathauses verschwunden.

Bemerkenswert ist noch das spätmittelalterliche Geläut in den Türmen unter den Renaissancehauben. Es besteht aus drei Glocken von 1445, 1487 und 1516. Es hat sich bis heute erhalten und ist wieder funktionstüchtig.

Ehemalige Klosterkirche („Alltagskirche“), Schlossstraße, Eigentümer: Landkreis Nordsachsen⁸

Der heutigen Aula des Johann-Walter-Gymnasiums in der Schlossstraße ist auf den ersten Blick anzusehen, dass es sich ursprünglich um ein Kirchengebäude handelte. Der Bau mit hohen, zwei- und dreibahnigen Kirchenfenstern ist deutlich in Chor und Langhaus gegliedert. Die meisten Bauformen sind spätgotisch.

Tatsächlich ist dieses Gebäude als Kirche des damaligen Franziskanerklosters am Ende des 15. und in den ersten beiden Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts errichtet worden. Die am Triumphbogen sichtbare Jahreszahl 1513 bezeichnet wohl die Bauzeit des Langhauses. Die Errichtung der spätgotischen Netzgewölbe ist für 1517 und 1518 bezeugt. Im Zuge der Reformation wurde das Kloster 1525 aufgelöst. So hat die Kirche nur wenige Jahre dem ursprünglichen Zweck gedient.

Bereits 1525 wurde die Kirche mit dem sie umgebenden Kirchhof durch den Kurfürsten dem Rat der Stadt übergeben. In der Kirchensivitation von 1529 legte man fest, die Kirche für evangelische Gottesdienste zu nutzen. Eine säkulare Nutzung hielt man hier – im Unterschied zur Nikolaikirche, für die die Interessenlage des Stadtrates viel nachhaltiger war – nicht für richtig. Die Kirche wurde dann lange Zeit für Wochengottesdienste genutzt. Daher hat sich die Bezeichnung „Alltagskirche“ eingebürgert. Im Zusammenhang der Napoleonischen Befestigung der Stadt wurde die Kirche 1811 in ein Magazin umgewandelt. Unter preussischer Herrschaft zog man um 1833 Zwischendecken ein, ein Teil der Fenster wurde vermauert. Das Gebäude diente unterschiedlichen Zwecken. Nach 1990 wurden die Einbauten entfernt und der Bau als Aula des Johann-Walter-Gymnasiums eingerichtet. Chor und Langhaus sind jetzt durch eine Glaswand getrennt, die einen Gesamteindruck des ursprünglichen Innenraums zulässt.

Dorfkirchen

Bevor wir uns der Darstellung der Dorfkirchen⁹ zuwenden, sei auf etwas Gemeinsames hingewiesen: Jede der Dorfkirchen ist bis heute vom Friedhof der Gemeinde umgeben. Außer in Weßnig werden auf ihnen allen bisher Bestattungen durchgeführt. Kirche ist nach christlicher Überzeugung eine Gemeinschaft, zu der auch die gestorbenen Gemeindeglieder gehören. So fanden christliche



Bestattungen jahrhundertlang in größtmöglicher Nähe zum Kirchenraum statt; in besonderen Fällen auch darin. Bei den Stadtkirchen Torgaus ist diese Nähe aus Platzgründen längst aufgegeben worden; besondere Grabsteine finden sich noch in und an der Stadtkirche St. Marien. Selbst die Nikolai- und die Alltagskirche hatten ursprünglich sie umgebende Friedhöfe.

Torgau, Alltagskirche, heute Aula des Johann-Walter-Gymnasiums
© Wikimedia (Joeb07)

Dorfkirche Beckwitz, Eigentümerin: Evangelische Kirchengemeinde Beckwitz im Kirchspiel Schildau¹⁰

Weithin und von der Dorfstraße aus sichtbar ist zunächst der in einfachen barocken Formen gestaltete Turm der Kirche mit quadratischem Unterbau, achteckigem Obergeschoss, Schweifhaube, Laterne und mehrfach gegliederter schlanker Spitze. Östlich schließt sich daran ein schlichter großer Saal mit fünf Fensterachsen an, in dem ein Mauervorsprung zwischen der von Osten aus zweiten und dritten Fensterachse innen darauf

Dorfkirche Beckwitz von Südosten
Foto: Hans-Christoph Sens



13 Kadatz 2017 (wie Anm. 9), S. 118; Linsener 1996; LRA-Dok. S. 18; LfD-Bildsammlung; LfD-Dokumentation Inv.-Nr. 3698; Mechthild Noll-Minor/Diana Walter: Kirche Staupitz. Untersuchung der Farbfassungen an den Wänden, Decken und Ausstattungsgegenständen“, 30. September 2002; Gisela Schenk/Renate Neumann/Petra Böhme/Brit Alex: Staupitz gestern und heute. Torgau o. J. (Festschrift zu 750 Jahre Staupitz).

Loßwig, Kirche von Südwesten
Foto: Hans-Christoph Sens

unten links: Loßwig, Kirche, Gewölbe im Turm
Foto: Hans-Christoph Sens

unten rechts: Melpitz, Dorfkirche, Taufstein mit Lesepult
Foto: Hans-Christoph Sens

hinweist, dass der Saalbau nicht in einem Zuge errichtet worden ist. Den östlichen Abschluss des Bauwerks bildet eine halbrunde Apsis, die jedoch nur durch zwei Türen der Ostwand des Saals erreichbar ist. Die heute als Sakristei genutzte Apsis ist womöglich der älteste Teil der Kirche und stammt vielleicht von einem romanischen Vorgängerbau. Beckwitz ist erstmals 1251 urkundlich erwähnt. Im Dreißigjährigen Krieg erlitt es starke Zerstörungen. Seit 1713 sind Wiederaufbauarbeiten an Kirche, Pfarrhaus und Schule bezeugt. Das saalförmige Schiff mit Satteldach und flacher Decke ist damals offenbar weitgehend neu und wohl deutlich größer als das des Vorgängerbaus errichtet worden. Völlig neu gebaut wurde nach 1713 der Turm.

Dorfkirche Loßwig, Eigentümerin: Evangelische Kirchengemeinde Loßwig¹¹

Fährt man von Belgern nach Torgau, sieht man rechts vor den Dächern des Dorfes Loßwig einen mächtigen Kirchturm, der außer kleinen Lichtschlitzen in halber Höhe nur oben unter dem schlichten Satteldach mehrere doppelte Schalllu-

ken-Fenster in romanischer Form zeigt. Der Kirchturm aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts ist ebenso breit wie das sich anschließende, im 17./18. Jahrhundert barock erweiterte Kirchenschiff, das im Osten durch eine glatte Wand mit einem jetzt vermauerten Fenster abgeschlossen wird. An der Nordseite, dem Dorf zugewandt, schützt ein Anbau (wohl um 1900) den Eingang. Ein schlichter, durch große Fenster erhellter Saal nimmt die Gemeinde zu den Gottesdiensten und anderen Veranstaltungen auf. Der Turm war ursprünglich durch einen großen Spitzbogen mit dem Kirchenschiff verbunden, der später zugemauert wurde. Im Untergeschoss des Turmes befindet sich jetzt ein nur vom Kirchensaal aus zugängliches Tonnengewölbe, das als Winterkirche für die kleine Gemeinde dient. Torgau-Loßwig besitzt mit diesem aus dem 12. oder frühen 13. Jahrhundert stammenden Bau das typische Beispiel einer Wehrkirche und einen der ältesten Sakralbauten der Region. Im Schiff ein kelchförmiger sechseckiger Taufstein mit rundem Fuß und Muschelornamentik aus dem 18. Jahrhundert.

Dorfkirche Melpitz, Eigentümerin: Evangelische Kirchengemeinde Melpitz im Kirchspiel Audenhain¹²

Im Kern handelt es sich um eine romanische Saalkirche, die 1615 bis 1617 erneuert wurde. Vielleicht in dieser Zeit erhielt die Kirche über dem westlichen Teil des Schiffes den querrrechteckigen Turmaufsatz, der an Türme alter Wehrkirchen (vgl. Loßwig) erinnert und der Aufnahme der Glocken dient. Strebepfeiler sichern die Standfestigkeit. Kanzel mit Schalldeckel und Empore wurden eingebaut; sie zeigen Formen der Spätrenaissance. Die Kanzel ist über eine Treppe in der Südwand



zugänglich. An der Südseite entstand eine kleine Eingangshalle, nördlich, an die östliche Wand anschließend, ein kleiner Sakristeianbau. 1723 wurde der barocke Altar mit einer Kreuzigungsgruppe, Säulen und gesprengtem Giebel geschaffen. Über der Kreuzigungsgruppe im Strahlenkranz und Wolke ein gleichseitiges Dreieck mit Auge als Gottessymbol. Emporen und Fenster wurden vergrößert. 1753 wurde der kelchförmige Taufstein mit Rollwerk und Ranken aufgestellt, der als Aufsatz ein Lesepult trägt.

Dorfkirche Staupitz, Eigentümerin: Evangelische Kirchengemeinde Staupitz im Kirchspiel Schildau¹³

Staupitz wird, wie viele Ortschaften der Torgauer Gegend, erstmals 1251 in einer Urkunde erwähnt. Aber erst 1344 gestattete der Klosterpropst von Sitzenroda den Bau einer eigenen Kirche, die der Pfarrei Beckwitz unterstellt werden sollte. Der Bau mit ganz romanisch wirkender teilrechteckiger Apsis ist also wohl in der Mitte des 14. Jahrhunderts entstanden. Über der Westwand trägt er seit 1683 einen Dachreiter. An der Südseite des Schiffes ist außen die Lage des ursprünglichen Eingangs kenntlich gemacht. Die großen Fenster sind offenbar aus späterer Zeit. Im Innern verbindet ein großer gotischer Bogen das mit einer Kassettendecke versehene Schiff und die ebenfalls flach gedeckte Apsis. Die nördlich angebaute Sakristei (15. Jahrhundert?) hat ein Kreuzgratgewölbe und ist durch eine spitzbogige Tür von der Apsis aus zu erreichen. Wohl in der Reformationszeit wurde an der südlichen Ostwand des Hauptschiffs eine Kanzel angebracht und hierfür ein Mauerdurchbruch geschaffen. Im 19. Jahrhundert wurde der Haupteingang der Kirche in die Westwand verlegt. Er hebt sich durch Ziegelmauerwerk ab von dem ansonsten verputzten Gebäude aus Raseneisenstein. Letzterer ist auf älteren Bildern gut erkennbar.

Dorfkirche Welsau, Eigentümerin: Evangelische Kirchengemeinde Welsau im Kirchspiel Zinna-Welsau¹⁴

Inmitten des Welsauer Friedhofs erhebt sich der stark gegliederte Kirchenbau mit einer ungewöhnlichen Position des quadratischen Turmes. Dieser steht zwischen dem saalförmigen, satteldachgedeckten Hauptschiff und dem etwas niedrigeren, gerade abschließenden Chor. Es wirkt, als seien alle anderen Teile dieser Kirche an den Turm angebaut worden, dessen oberer Teil allerdings ein verputzter Fachwerkbau aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts ist. Im Innern gewähren die unteren, wohl aus der Anfangszeit der Kirche (13. Jahrhundert) stammenden mächtigen Mauern des Turms nur einen verhältnismäßig engen Durchblick vom Altar zum Schiff. Südlich schließt sich an den Turm eine kleine Eingangshalle mit Satteldach an, in der sich auch der Turmaufgang befindet. Die gegenüber liegende Sakristei trägt ein zwischen zwei Strebe-pfeilern an den Turm angelehntes Pultdach. So er-



gibt sich insgesamt ein kreuzförmiger Grundriss der Kirche, in deren Zentrum der Turm steht.

Melpitz, Dorfkirche
Foto: Hans-Christian Sens

Die Kirche ist erstmals 1251 erwähnt. Während das Kirchenschiff noch romanische Rundbogenfenster zeigt und seine um 1500 eingezogene Holzdecke erhalten blieb, sind der obere Teil des Turms und der Altarraum östlich des Turmes nach Zerstörungen im Dreißigjährigen Krieg offenbar we-



Staupitz, Dorfkirche von Süden
Foto: Hans-Christoph Sens



Staupitz, Dorfkirche, Innenansicht
Foto: Hans-Christoph Sens



Welsau, Dorfkirche von Norden
Foto: Hans-Christoph Sens

rechts: Welsau, Dorfkirche, Altar
Foto: Hans-Christoph Sens

14 Kadatz 2017 (wie Anm. 9), S. 137 ff.; Linsener 1996; LRA-Dok. S. 20 f.; LfD-Bildsammlung.

15 Kadatz 2017 (wie Anm. 9), S. 139-142; Linsener 1996; LRA-Dok. S. 21; LfD-Dokumentation Inv.-Nr. 9083: Susann Wilhelm: Bericht zur Konservierung, Restaurierung sowie sondierenden Untersuchung in der Dorfkirche Weßnig, Gemeinde Pflückuff", 29. Oktober 2007.

Weßnig, Dorfkirche von Süden
Foto: Hans-Christoph Sens

rechts: Weßnig,
Dorfkirche, Innenansicht
Foto: Hans-Christoph Sens

sentlich späteren Datums (2. Hälfte des 17. Jahrhunderts). Aus dieser Zeit stammen auch die Kanzel (1663) und die hölzerne Taufe. Der Rokoko-Altar wurde 1735 in Dresden geschaffen. Wohl Mitte des 20. Jahrhunderts entstand der unter der Orgelempore im Westteil des Schiffes eingerichtete Gemeinderaum.

Dorfkirche Weßnig, Eigentümerin: Evangelische Kirchengemeinde Weßnig im Kirchspiel Belgern¹⁵

Auf dem Elbe-Radweg von Belgern nach Torgau kommt man an der großen Weßniger Dorfkirche vorbei, die inmitten eines Wiesengeländes (früher Friedhof) am Rande des Ortes nahe dem ehemaligen Gutshaus (heute Grundschule) liegt. Sie diente früher einer ganzen Reihe von umliegenden Dörfern, die keine eigene Kirche hatten, und der Gutsherrschaft als Gottesdienstraum. In der heutigen Form ist die Kirche Anfang des 19. Jahrhunderts (1803/1804) entstanden. Aus dieser Zeit stammt auch der Kanzelaltar. Über das Aussehen der Kirche(n), die zuvor hier stand(en), wissen wir nichts. Nur dass die Paro-



chie Weßnig zu den ältesten Gründungen im Torgauer Land gehörte (gegründet um 1070?) und zunächst viele Kirchen der näheren und weiteren Umgebung ihr untergeordnet waren. 1970 war das heutige Gebäude aufgegeben worden, da die kleine Gemeinde es nicht unterhalten konnte. Doch dann gab es eine „Auferstehung“: 1992 wurde der weithin sichtbare Turm saniert, und 2003 öffnete hier die „1. Deutsche Radfahrerkerche“. Jetzt machen hier jährlich 5.000 Menschen Halt, die auf dem Elbe-Radweg unterwegs sind. Sie finden einen Ort der Ruhe und Besinnung. Im Sommerhalbjahr ist die Kirche zuverlässig geöffnet. Ein Förderverein kümmert sich um Gebäude und Gelände. Und wenn die benachbarte Grundschule hier ihr Weihnachtsspiel aufführt, füllen 450 Menschen den Raum.



Dorfkirche Zinna, Eigentümerin: Evangelische Kirchengemeinde Zinna im Kirchspiel Zinna-Welsau¹⁶

Wie im benachbarten Welsau finden wir in Zinna eine ursprünglich romanische Chorturmanlage.

Das heißt, der Turm erhebt sich östlich des Kirchenschiffes über dem Chorraum der Kirche. Er hat einen querrrechteckigen Grundriss. Zwei große Rundbögen im Innern fangen die Mauerlast ab und gewähren den Durchblick vom Altar zum Kirchenschiff. Sie werden außen durch zwei östliche Strebepfeiler und die etwas vorspringenden Wände des westlich anschließenden Schiffes gestützt. Zwischen den Strebepfeilern schließt an den Turm eine ursprünglich runde Apsis mit heute trapezförmigem Grundriss an, die jetzt innen durch eine gerade Wand verschlossen ist und als Sakristei genutzt wird. Das Schiff ist nach Zerstörung der Kirche im Dreißigjährigen Krieg ab 1663 offenbar weitgehend neu aufgebaut und mit Kanzel, Taufstein sowie einer dreiseitigen Emporenanlage versehen worden. Wohl erst im 19. Jh. erhielten die Fenster des Schiffes ihre heutige Form, während im Turm die gekuppelten romanischen Schallöffnungen erhalten geblieben sind. Der Altar in der Art des Bauernbarock ist um 1689 entstanden und zeigt in der Mitte eine Kreuzigungsgruppe, oben den Auferstandenen, unten Gemälde der Grablegung Christi und der Abendmahlsfeier. Die großen Engelsfiguren rechts und links sind schmückendes Beiwerk. Der jetzige Haupteingang ist 1836 in die Westwand eingefügt worden.

Schluss

Alle beschriebenen alten Kirchen sind in den letzten Jahrzehnten sowohl außen als auch im Innern restauriert oder renoviert worden, wobei überall die Substanzsicherung das erste Anliegen war. Nicht mehr alle besitzen spielbare Orgeln. Aber alle erlauben die Versammlung der Menschen des Ortes zu Gottesdiensten und ggf. anderen Veranstaltungen. Sie sind Orte der Kultur und der Kommunikation für die Bürger des Ortes, der Stadt und der Region.



Zinna, Dorfkirche von Südosten
Foto: Hans-Christoph Sens

links: Zinna, Dorfkirche,
Innenansicht
Foto: Hans-Christoph Sens

16 Kadatz 2017 (wie Anm. 9),
S. 151 f.; Linsener 1996; LRA-
Dok. S. 21; LfD Bildsam-
mlung.

Autor

Oberkonsistorialrat i. R.
Hans-Christoph Sens
Torgau

